

Format de citation

Berg, Nicolas: Rezension über: Alexander Pinwinkler, Historische Bevölkerungsforschungen. Deutschland und Österreich im 20. Jahrhundert, Göttingen: Wallstein, 2014, in: Einsicht. Bulletin des Fritz Bauer Instituts, 2016, 15, S. 64-65, DOI: 10.15463/rec.1804657112, heruntergeladen über Website

Einsicht
*Bulletin des
Fritz Bauer Instituts*



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Geopolitische Versuchungen der Bevölkerungswissenschaft



Alexander Pinwinkler

*Historische Bevölkerungsforschungen.
Deutschland und Österreich im
20. Jahrhundert*

Göttingen: Wallstein Verlag, 2014,
537 S., € 46,–

Der 2008 verstorbene Kulturwissenschaftler Heinz D. Kittsteiner hat 2002 einmal beiläufig, in einem Essay zur Entwicklung der deutschen Gedenkkultur, von folgendem Antiquariatsfund berichtet: Er stieß auf einen unscheinbar anmutenden Schulatlas aus dem Jahre 1933, der es jedoch in sich hatte, da er »die beliebten geostrategischen Pfeile und Schraffuren«, die man auch aus heutige Lehrmitteln kennt, auf mehreren Karten strikt antisemitisch einsetzte: »Ein Schaubild vergleicht die Anzahl der jüdischen Geschäfte in der Leipziger Innenstadt im Jahre 1890 und im Jahre 1930«, so Kittsteiner, »und was soll man sagen? Die Zahl ist angewachsen! In Ostpolen und der Ukraine, vom Baltikum bis zum Schwarzen Meer – wieder ein Schaubild – gibt es ganz und gar einen ›Judengraben‹, aus dem [...] weitere Juden auftauchen werden, wahrscheinlich um die Leipziger Innenstadt noch mehr zu ›verjuden‹. Und hintendrin in dem Atlas liegen noch die Zeugnisse eines Schülers, der diesen Unsinn brav gelernt hat.«¹

Die Ideologie- und Wissenschaftsgeschichte dieser suggestiven »geostrategischen Pfeile und Schraffuren«, deren Indienstnahme für den Antisemitismus im Schulunterricht der 1930er Jahre Kittsteiner hier anprangerte, hat der österreichische Historiker Alexander Pinwinkler nun in einer grundlegenden Studie zur deutschsprachigen Bevölkerungsforschung im 20. Jahrhundert zum Thema gemacht. Es handelt sich bei dieser Arbeit fast um ein Handbuch zum Gegenstand, jedoch nicht um das einer Disziplin, sondern das einer Praxis, da der Autor nicht die fachgeschichtliche Dogmatik allein nachzeichnet und sich zudem zum Glück gar nicht erst für einen einzelnen Aspekt des Themas entschieden hat, sondern dem Leser alles zugleich anbietet: systematische Teile, begriffliche Reflexion, Gelehrtenporträts sowie Werkanalysen,

deren politische Ambitionen und ihre historische Kontextualisierung sowie die Entradikalisierung des Ansatzes nach 1945. Der enzyklopädische Anspruch des Werks dokumentiert sich auch über ein beigegebenes Namenslexikon, das von dem angesehenen Agrarhistoriker und -soziologen Wilhelm Abel (Autor eines nach 1945 mehrfach aufgelegten Standardwerks über die Geschichte der deutschen Landwirtschaft) über Elisabeth Pfeil (Stadtsoziologin, ab 1937 NSDAP-Mitglied, schrieb in einer Schrift zum Verhältnis von Raum und Bevölkerung, dass es ursprünglich ein »Gleichgewicht zwischen Rasse und Raum, die reine Rasse des Raums« gegeben habe) bis hin zum Kärntner Archivar Martin Wutte (er unterstützte mit seinen Arbeiten vor allem die nationalsozialistische Volkstumspolitik gegen Slowenien) die Akteure des Themas in werkbographischen Miniaturen aufführt (S. 416–463). Der Leser erhält im Buch Informationen über viele ihm zuvor unbekannte Gelehrte – etwa über Hermann Wopfner, der die Volkskunde Tirols zu seinem Thema machte, oder über Harold Steinacker, Anhänger des »Anschlusses« von Österreich an Deutschland und zwischen 1938–1942 Rektor der Universität Innsbruck. Bei Pinwinkler wird darüber hinaus auch ein neuer Blick auf die bekannten Wissenschaftler wie Hermann Aubin, Werner Conze, Theodor Schieder oder Gunther Ipsen möglich. Der Ansatz, den sein Buch wählt, stellt sie in ihrem Wissenschaftsmilieu vor, das dem eigenen Selbstverständnis entsprach, weil sie ihre Ansätze oft vor 1933 ausbildeten und nach 1945 dann in entschärfter Form als Sozial- oder Strukturgeschichte beibehalten konnten. Die seit den 1920er Jahren geradezu boomende Volksgeschichtsschreibung und Bevölkerungsforschung wurde, so machen die Ergebnisse des Buchs insgesamt deutlich, im »Dritten Reich« beides zugleich: ein Gewaltinstrument für die politisch ausgreifenden ideologischen Ambitionen des *social engineering*; sie stellte sich dabei aber zugleich oft als sachlich-nüchterne Zahlen- und Sozialwissenschaft dar, die ihre Daten wie Mathematik zu erheben schien.

Das Buch hat drei Teile mit insgesamt neunzehn Kapiteln. Im ersten Teil breitet Pinwinkler seine begrifflichen und methodischen Grundlagen aus. Auf diesen 130 Seiten diskutiert er die Terminologie seiner Quellen (»Umvolkung«, »Volkskörper«) und seinen eigenen Zugriff auf die kartographischen Inszenierungen sozialer und völkischer Differenz, von »eigen« und »fremd«. Hier umreißt der Verfasser auch das intellektuelle wie förmliche Andienen an die Politik, der man nicht allein die eigene wissenschaftliche Expertise zur Verfügung stellte, sondern die man aktivistisch regelrecht in Bewegung zu setzen suchte. Der zweite Teil bietet eine ins 19. Jahrhundert zurückgreifende Entwicklung des Themenbereichs seit Karl Büchers »große Massenbewegungen« und Karl Julius Belochs »Bevölkerungsstatistik«, deren Einfluss viele Jahrzehnte anhielt. Hier werden auch die Vertreter der »Leipziger Schule« der 1920er Jahre vorgestellt, Rudolf Köttschkes noch harmlos als »Landesgeschichte« firmierende kulturmorphologische Bestimmung deutscher

¹ Heinz D. Kittsteiner, »Gedächtniskultur« und Geschichtsschreibung«, in: Volkhard Knigge, Norbert Frei (Hrsg.), *Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord*, München 2002, S. 306–326, hier S. 322.

Heimat, die dann durch Adolf Helboks »Blut- und Siedlungsräume«, Friedrich von Klockes »Volksordnungsgeschichte« und durch die »Kulturraumforschung« von Hermann Aubin und Erich Keyser radikalisiert wurde. Vor allem Letzterer war, zusammen mit Max Hildebert Boehm (sein Buch *Das eigenständige Volk. Volkstheoretische Grundlagen der Ethnopolitik und Geisteswissenschaften* ist das bekannteste Dokument der Hinwendung zu einer deterministischen Volksgeschichte), für die Ausbildung eines antisemitischen Bevölkerungs-Paradigmas verantwortlich. Keyser wollte »Rassenforschung und Geschichtswissenschaft« – so ein Aufsatztitel von 1934 – verbinden; er legte 1938 mit der groß angelegten *Bevölkerungsgeschichte Deutschlands* auch ein Beispiel für die neue rassenkundliche Geschichtsforschung vor, die in ihren Neuauflagen 1941 und 1943 ihre Ausfälle gegen Juden noch verstärkte. In der jungen Bundesrepublik machte Keyser dann als Mitbegründer des Herder-Forschungsrats und als Direktor des Herder-Instituts in Marburg eine zweite Karriere.

Dieser zentrale Teil von Pinwinklers Buch berichtet nicht einfach nur aus dem akademischen Elfenbeinturm; hier besticht die methodische Klarheit, mit der unterschiedliche Ebenen des Themas miteinander verknüpft, Wissenschaftstraditionen und -stile sowie generationelle Prägungen bzw. akademische Schulbildungen dargestellt werden. Am Ende des Buches wartet mit Teil III noch ein Buch im Buch auf den Leser, in dem Pinwinkler die Netzwerke der beteiligten Wissenschaftler, die Institutionalisierungen des gesamten Faches und seine Internationalisierung vor 1933 und nach 1945 analysiert. Hier macht die Darstellung durch einen genauen Blick auf die internationalen Historikertage 1928 in Oslo, 1933 in Warschau und 1938 in Zürich (und auf diejenigen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Paris, Rom, Stockholm Wien und Moskau stattfanden) deutlich, dass die Bevölkerungswissenschaft vor und nach dem Nationalsozialismus und auch jenseits von Deutschland zu einer Sprache fand, die dem Denken in mechanistischen Kategorien Vorschub leistete.

Pinwinklers Buch ist ein großer Wurf. Man sieht dies auch daran, dass er liberale Vertreter der historischen Bevölkerungsstatistik präzise in die Diskurse der Zeit einfügt, etwa den 1933 aufgrund seiner »nichtarischen Abstammung« entlassenen Nationalökonom, Statistiker und Wohlstandstheoretiker Paul Mombert, ein Schüler des Münchner Nationalökonom Lujo Brentanos, der 1938 nach dem Novemberpogrom von den Nazis verhaftet wurde und noch im selben Jahr an den Folgen seiner Krebserkrankung in Stuttgart verstarb. Mombert reflektierte in den 1920er Jahren Denkmodelle wie »Über-« und »Unterbevölkerung« und lehnte völkische Schlussfolgerungen des Themas ab. Auch die jüdischen Migrationsforscher Alexander und Eugen Kulischer, die aus Deutschland vertrieben wurden, finden in dem Buch eine gerechte Würdigung. Sie waren durch die Diskurse der Zeit geprägt, gingen aber nicht in ihnen auf; trotz mancher Themenstellung und Scheinnähe wird deutlich, dass

ihre Arbeiten der »geopolitischen Versuchung«² bei der Deutung des Verhältnisses von Geschichte und Raum zwar ausgesetzt waren, ihr aber nicht anheimfielen.

Für den Leser von Pinwinklers Darstellung ist zuletzt weniger überraschend, dass anhand der Geschichte der Bevölkerungs- und Raumwissenschaft demonstriert werden kann, wie stark im 20. Jahrhundert mehrere Wissenschaftlergenerationen in und außerhalb Deutschlands in Kategorien von Volkszugehörigkeit und Abstammung dachten und kollektive Entitäten in der Regel wie eine unveränderliche Gegebenheit darstellten; überraschend ist die vom Autor immer wieder betonte Tatsache, wie vielseitig und vielgestaltig die Ergebnisse von Statistik, Stadtsoziologie, Familienforschung und Demographie dabei sein konnten. So erweist sich der Titel seiner Studie, die kein Fach im Singular, sondern die heterodoxe Vielzahl von Praktiken im Plural ausweist, als eine kluge Entscheidung des Verfassers.

Nicolas Berg
Frankfurt am Main/Leipzig

- 2 Peter Schöttler, »Geopolitische Versuchungen bei der Interpretation der Beziehung zwischen Raum und Geschichte. Eine kritische Bilanz der Konzeptionen und Theorien seit Friedrich Ratzel«, in: Dietrich Denecke, Klaus Fehn (Hrsg.), *Geographie in der Geschichte*, Wiesbaden 1989, S. 73–88.



1.900 likes

Folgen auch Sie uns auf Facebook!

Aktuelle Informationen aus dem Fritz Bauer Institut,
Nachrichten und Berichte aus Kultur und Wissenschaft:
www.facebook.com/fritz.bauer.institut